



Stefan Roth (*1953)

Besuchte das Kollegium in Brig und Altdorf

1975–1980: Theologiestudium an der Universität von Fribourg

Pastoraljahr in Saas-Grund

1981: Priesterweihe und Primiz in Wiler

1981–1988: Vikar in Brig

1988–1995: Pfarrer in Saas-Fee

1995–2003: Regens des Priesterseminars Sitten in Givisiez FR

seit 2003: Pfarrer in Zermat

Berge faszinieren seit Urzeiten. Berge ganz allgemein sind Orte, wo wir den Alltag, die Welt unter uns lassen können. Sie lenken unsere Aufmerksamkeit auf eine andere Dimension unseres Daseins. Das ist der Grund, warum die Berge in allen Religionen eine besondere Rolle spielen. Auf den Gipfeln der Berge fühlen sich die Menschen dem näher, was sie als letzten und tiefen Grund ihres Daseins erahnen. Ich denke, die Berge geben uns Walliserinnen und Wallisern ein Stück weit auch unsere Identität. Mit seinen topografischen Höhen und Tiefen spricht das Wallis das menschliche Herz und Gemüt an, bietet Zeichen und Symbole, die wegweisend sind auf dem Pfad unseres Lebens.

«Berge sind faszinierend. Berge fordern aber auch den Menschen heraus. Berge sind unbequem. Wer den Berg richtig erleben will, kommt so billig nicht davon. Wer in die Berge geht, muss mit einer gewissen Veränderung des Lebensstils vorliebnehmen. Das weiche Bett wird mit dem Matratzenlager vertauscht, das temperierte Schaumbad mit eisigem Wasser. Der Berg fordert Anstrengung, erfordert Schweiß und Verzicht.

So sehr der Berge auch lockt – es geht von ihm auch ein Drohen aus. Er birgt Gefahren in sich. Wer in die Berg geht, kann nicht jeder Gefahr ausweichen. Freilich können wir das auch sonst im Leben nicht.

Wenn ich hier nun eine Brücke schlage zu einem biblischen Text des neuen Testaments, so sind zwar Ort und Umgebung verschieden, aber so wie mir scheint, gibt es viele Parallelen. Hören wir nun auf den Text aus dem Evangelium nach Matthäus:

Die Gewalten des Wassers sind ein Bild bedrohlicher Mächte, ja für Untergang und Tod. Und schnell tauchen Bilder auf von einem Tsunami oder grossen Überschwemmungen. Zwei Aspekte stehen hier im Vordergrund, die reale Gefährdung und der Glaube an die Wirkmächtigkeit Gottes. Auf diesem Hintergrund müssen wir diesen Text verstehen.

Die Jünger sind allein unterwegs, heftiger Sturm und hohe Wellen bedrohen sie. Sie geraten in Panik. Ihr Meister fehlt. Da kommt ihnen Jesus entgegen. Sie erkennen ihn nicht. Petrus zweifelt und sucht Bestätigung. Doch nicht einmal das Mut zusprechende Wort gibt ihm Vertrauen. Als er von Jesus wegblickt und sich zu sehr auf die Wellen konzentriert, sinkt er. Erst die rettende Hand, die sich dem Versinkenden entgegenstreckt, gibt ihm die Gewissheit, die er braucht. Sie entfacht jetzt in ihm die Leidenschaft für Jesus, so dass er ein Wagnis eingehen kann. Er erfährt Rettung.

So wird uns hier deutlich vor Augen geführt, dass wir uns Jesus anvertrauen dürfen. Es geht Jesus um das Leben, um die Rettung aus Not und Gefahr. Dabei ist aber wichtig, dass wir Rettung annehmen. Wir haben die Freiheit, Rettung sowohl im realen physischen wie auch im seelisch psychischen Bereich anzunehmen oder abzulehnen. Auch die Bergretter müssen gelegentlich solche Erfahrungen machen, dass ihre Hilfe abgelehnt wird. Selbst in höchster Gefahr. Aber auch Menschen in seelischer Not verschliessen sich gelegentlich der angebotenen Hilfe. Petrus ist uns Beispiel, die entgegengestreckte Hand Jesu zu ergreifen.

Hier am Berg darf ich mich dem erfahrenen Bergführer anvertrauen, kann an seinem Seil einen sicheren Weg gehen. Selbst in speziellen schwierigen Phasen darf ich auf Rettung von erfahrenen Rettungskräften vertrauen.

Dazu will uns in einem noch viel tieferen Sinn die Geschichte vom Seesturm erinnern. In allen Lebensstürmen gibt es einen letzten Halt, nämlich Jesus Christus, der uns bereits bei seiner Geburt als Retter angekündigt worden ist.

In unserem Leben müssen wir manchmal im übertragenen Sinn Berge besteigen. Dazu brauchen wir nicht zwingend Pickel, Seil und Haken, aber Offenheit, Respekt und Mut, um für Menschlichkeit einzustehen.

Zum Schluss wünsche ich uns, dass wir das Vertrauen in Jesus und in uns selbst haben, dass wir in unserem Alltag immer wieder die Herausforderungen am Berg meistern können und dass wir im Glauben die Berge in unserem Alltag bezwingen können.»



Pfarrer Stefan Roth – in den Bergen mit Gott unterwegs.

Steinzeit 8000 v. Chr.	Bronzezeit 1300 v. Chr. – 800 v. Chr.	Eisenzeit 800 v. Chr. – 0	Römerzeit 0 – 400 n. Chr.	Mittelalter 400 – 1500	Neuzeit 1500 – 1865	Zeitalter des Alpinismus ab 1865	1890 1915 1940 1965 1990 2013
---------------------------	--	------------------------------	------------------------------	---------------------------	------------------------	-------------------------------------	--------------------------------------